

7. Sekundärliteratur

Blätter der Franckeschen Stiftungen.

Halle (Saale), 1933

Staatl. August-Hermann-Francke-Schule

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

feier, die uns zwei ehemalige Schüler schenkten, Paul Lohmann und Dr. Johannes Hohbohm, Künstler, die beide heute in hochangesehenen staatlichen Ämtern wirken und darüber hinaus in der musikalischen Welt allgemein als Persönlichkeiten von ausgeprägtem Charakter gelten, der eine ein begnadeter Sänger und der andere ein Pianist, der die höchsten Aufgaben meistert. Beide schufen ein Erlebnis von unvergänglicher Eindruckskraft.

Ihren Ausklang fand die Feier am Nachmittag und Abend in Bad Mittekind mit Konzert und Tanz unter den breiten Kastanienbäumen bei herrlichstem Sommerwetter.

Dir. Dr. Hampel.

Staatl. August-Hermann-Francke-Schule

I. Ihre Geschichte

Wenn auch die Reformatoren Schulen für die weibliche Jugend gefordert und Lehrpläne dafür aufgestellt hatten, so sind doch ihre Bestrebungen nicht über bescheidene Anfänge hinausgekommen.

Nach ihnen trat im 17. Jahrhundert besonders Comenius für eine Förderung der wissenschaftlichen Bildung des weiblichen Geschlechtes ein.

Grundlegend jedoch für die Umgestaltung dieses Zweiges des Bildungswesens ist erst eine Schrift Fénelons: *Education des filles* (1687) gewesen. A. H. Francke hat sich das große Verdienst erworben, diese Schrift ins Deutsche übersetzen zu lassen. In der Einleitung zu dieser Übersetzung tritt er warm für eine bessere Bildung der Mädchen ein.

Bereits im Jahre 1698 schritt er zur Gründung des Gynäceums, der ersten höheren Mädchenschule für die Töchter besserer Stände. Wenn auch A. H. Francke die Oberaufsicht behielt, so lag die Leitung in den Händen von Fräulein von Schönberg, Fräulein Charbonnet und später von Fräulein Munier. Die Anstalt ging aber bereits im Jahre 1740 ein.

Fast 100 Jahre vergingen dann bis zur Gründung der Anstalt, die jetzt den Namen Staatliche August-Hermann-Francke-Schule trägt.

Am 26. Juli 1835 wandte sich der damalige Leiter der Töcherschule (jetzigen Mädchenmittelschule), Inspektor Dieck, an das Direktorium der Franckeschen Stiftungen, die Errichtung einer höheren Töcherschule bewirken zu wollen.

Darauf bat der damalige Direktor der Franckeschen Stiftungen, Prof. D. Hermann Agathon Niemeyer, in einem Schreiben vom 19. August 1835 das kgl. Provinzial-Schul-Kollegium zu Magdeburg um Genehmigung zur Erweiterung der Töcherschule und allmählichen Begründung einer höheren Mädchenschule durch Errichtung dreier unteren Parallelklassen in dem Gebäude der deutschen Schulen. Am 26. August 1835 wurde dazu durch das kgl. Provinzial-Schul-Kollegium die Genehmigung erteilt.

Am 8. Oktober 1835 wurde die Anstalt mit 67 Schülerinnen eröffnet; die Leitung lag in den Händen von Inspektor Dieck. Am 11. Juli 1836 siedelte sie in das untere Stockwerk des Gebäudes der Hauptbibliothek über. In den für die Schule aufgestellten Lehrplan

wurde das Französische als Pflichtfach aufgenommen. Bereits Ostern 1840 wurden in 7 Klassen 160 Schülerinnen unterrichtet. 1850 stieg die Zahl der Schülerinnen auf 220. Von diesem Jahre ab wurde in den beiden obersten Klassen auch das Englische als zweite Fremdsprache zum Pflichtfach. 1855 wurde die achte Klasse errichtet. Ostern 1861 mußten die beiden untersten Klassen aus Platzmangel in das Gartenhaus, das sich neben dem Eingang in die Plantage befindet, die sogenannte „Villa“, verlegt werden. Die Anstalt zählte nun in 9 Klassen 331 Schülerinnen. Der Unterricht wurde in den einzelnen Klassen in Jahreskursen erteilt, nur in der ersten Klasse betrug er ein und ein halbes Jahr. Die Zahl der festangestellten Lehrkräfte betrug 10 (6 Lehrer und 4 Lehrerinnen). Dazu kamen noch die Lehrerinnen für weibliche Arbeiten, ein Gefanglehrer und ein Zeichenlehrer. Die Schule hatte sich die Aufgabe gestellt, den Töchtern der gebildeten Stände die erforderliche Ausbildung von Geist und Gemüt zu vermitteln. Die Leitung der Anstalt lag bis Ostern 1879 in den Händen von Inspektor Dieck.

Da sich herausgestellt hatte, daß bei der stetig wachsenden Schülerinnenzahl und der räumlich getrennten Lage der Schulgebäude der höheren Mädchenschule und der Bürgermädchenschule die Aufsicht durch einen gemeinsamen Leiter sehr erschwert wurde, so erhielt die erstere in der Person des aus Potsdam berufenen Inspektors Dammann ihren eigenen Leiter, der vom Jahre 1893 ab die Amtsbezeichnung Direktor führte.

Gleich nach seinem Amtsantritt gründete er im Jahre 1879, unterstützt durch den damaligen Direktor der Franckeschen Stiftungen, D. Dr. Frick, ein Lehrerinnenseminar als Privatanstalt, das am 1. Oktober 1896 mit Genehmigung des Ministeriums der höheren Mädchenschule der Franckeschen Stiftungen angegliedert wurde. Als Übungsschule dienten Parallelklassen der Mädchen-Mittelschule.

Während seiner Amtsführung erschienen auch die „Bestimmungen über das höhere Mädchenschulwesen“ vom 31. Mai 1894, die den ersten amtlichen Lehrplan darstellen.

Das stetige Wachsen der Schule machte daher auch den Bau eines neuen Schulgebäudes (jetzt benutzt von der Mädchen-Mittelschule), das in den Jahren 1894—1896 unter dem Direktorat von Geh. Reg.=Rat Prof. D. Dr. Fries entstand, erforderlich.

Am 1. Oktober 1896 übernahm Dr. Gaudig als Direktor die Leitung der Anstalt, folgte aber bereits am 1. April 1900 einem sehr ehrenvollen Rufe als Direktor nach Leipzig.

Sein Nachfolger war Prof. Dr. Dammholz. Er leitete die Schule bis 1. April 1903 und folgte dann einem Rufe nach Charlottenburg.

Am 1. April 1903 übernahm Direktor Justus Balher die Leitung der Anstalt, die damals eine Höhere Mädchenschule mit 10 Klassen und ein Lehrerinnen-Seminar mit 4 Klassen (3 Seminarklassen und 1 Präparandenklasse) umfaßte. 1904 wurden in 16 Klassen 524 Schülerinnen unterrichtet, und zwar 511 evangelische, 6 katholische, 7 mosaische (416 einheimische und 108 auswärtige).

Eine tiefgreifende Umgestaltung erfuhr die Anstalt durch die Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen vom 18. August 1908. Wenn in den Bestimmungen vom 31. Mai 1894 das ästhetisierende

Moment und die Vermittlung der erforderlichen gesellschaftlichen Bildung noch stark vorherrschend waren, so verlangt man jetzt Bildung des Verstandes und Erfassung der Wirklichkeit.

Demgemäß erfuhr der Deutschunterricht und der Unterricht in den Fremdsprachen noch nachdrücklichere Betonung, Mathematik erscheint als neues Lehrfach, und der Unterricht in den Naturwissenschaften erfährt eine weitgehende Umgestaltung. Auf die zehnklassige höhere Mädchenschule, die später die Bezeichnung Lyzeum erhält, baut sich das Oberlyzeum mit 4 Klassen auf. Nach erfolgreichem Besuch des Lyzeums wird das Zeugnis der mittleren Reife, das Schlußzeugnis, erteilt, nach dreijährigem Besuch des Oberlyzeums findet die Reifeprüfung statt und nach dem weiteren einjährigen Besuch der Seminarklasse des Oberlyzeums die Lehramtsprüfung.

Durch diese Umgestaltung erfolgte auch eine wesentliche Vermehrung der akademischen Lehrkräfte.

Im alten Seminar und im neuen Oberlyzeum bestanden im ganzen 988 Schülerinnen die Lehramtsprüfung, und zwar 821 mit der Lehrbefähigung für höhere Schulen, 149 für Volksschulen und 18 als Sprachlehrerinnen.

Am 21. November 1922 erfolgte die Übernahme der Anstalt durch den Staat, und damit schied sie aus dem Rahmen der Verwaltung der Frankeschen Stiftungen aus. Der Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums, Dr. Wähner, verkündigte bei der feierlichen Übernahme, daß die Anstalt fortan den Namen „Staatliche August-Hermann-Francke-Schule“ führen sollte.

Ihre innere Verbundenheit mit den Stiftungen hat sie bis auf den gegenwärtigen Tag dadurch bekundet, daß sie Geburtstag und Todestag A. H. Franckes sowie das Reformationsfest gemeinsam mit den Schulen der Stiftungen festlich begeht.

Die Unzulänglichkeit des im Jahre 1896 bezogenen Schulgebäudes wurde dadurch behoben, daß die Schule in den Pfingstferien 1923 in das alte Gebäude der Oberrealschule der Frankeschen Stiftungen übersiedelte. Die diesem im Jahre 1865 errichteten Schulhause anhaftenden Mängel wurden im Sommer 1927 gründlich beseitigt.

Es erhielt eine mustergültige Zentralheizung, neue Dielung und neue Schulbänke.

Eine Verminderung der Zahl der Schülerinnen und der Klassen wurde durch den Abbau der Dorschule und die Einführung der allgemeinen Grundschule bedingt.

Die letzte Umgestaltung erfuhr die Schule durch die Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens vom Jahre 1925. Sie fordern: „Für die einzelnen Formen der Mädchenschulen gelten grundsätzlich die Lehrziele und Lehraufgaben der entsprechenden Knabenschulen. Ein besonderes Bildungsziel für das Lyzeum läßt sich kaum aufstellen; es bleibt der Stamm aller höheren Mädchenschulen. Das Oberlyzeum als neu sprachliche Schule erfüllt im wesentlichen die Bildungsaufgaben des Realgymnasiums. Auch die Mädchen sollen durch Einführung in wissenschaftliche Arbeit zu strenger Sachlichkeit erzogen werden.“ An anderer Stelle heißt es weiter: „Bei der früh hervortretenden Empfänglichkeit der Mädchen für sittliche, religiöse und

ästhetische Fragen wird es eine Pflicht der Lehrenden sein, das gefühlsmäßig Erfasste so weit zu klären, daß daraus Einsichten erwachsen, die zur Grundlage sittlichen Handelns werden.“

Die erste Reifeprüfung nach der Umbildung fand vom 2. bis 4 März 1927 unter dem Vorsitz des Oberschulrats Dr. Dogel statt.

Bei Beginn des Schuljahres 1928 zählte die Schule 374 Schülerinnen, die in 11 Klassen (9 Stammklassen und 2 Parallelklassen) unterrichtet wurden.

Von diesem Zeitpunkt ab übernahm die Studiendirektorin Anna Alwine König die Leitung der Anstalt.

Um den Unterricht in den Naturwissenschaften in der durch die Richtlinien geforderten Weise erteilen zu können, wurde ein Um- und Erweiterungsbau des Schulgebäudes erforderlich, wozu der Landtag am 1. August 1930 die Mittel bewilligte.

Die Pläne dazu waren von Regierungsbaurat Schmidt vom Preussischen Hochbauamt I zu Halle a. d. S. gefertigt, und der Bau wurde in durchaus befriedigender Weise unter seiner Leitung durchgeführt.

Am 24. Januar 1931 fand die Einweihung der neuen Räume statt.

Nach den Herbstferien 1933 schied die Studiendirektorin König von der Anstalt. Die stellvertretende Leitung wurde dem dienstältesten Studienrat Dr. Cario durch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen übertragen. Durch Erlass des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 28. März 1934 wurde die Leitung der Anstalt dem Studienrat Walter Kammer aus Magdeburg übertragen.

Er übernahm als kommissarischer Studiendirektor nach den großen Ferien 1934 die Leitung der Anstalt.

Lehrende und Lernende erblicken es als ihre vornehmste Aufgabe, ihre Kräfte in den Dienst von Volk und Vaterland zu stellen, und unter seiner Führung am Bau des Dritten Reiches zu wirken.

Die Zahl der Schülerinnen beträgt gegenwärtig 256.

Es sind an der Anstalt 8 akademische und 4 nichtakademische Stellen zur Zeit vorhanden.

Eine ausführlichere Geschichte der Anstalt von Studienrat Dr. Cario ist allen Festteilnehmern zum Andenken als Geschenk ausgehändigt worden.

II. Bericht über das Jubiläum

Am 8. Oktober 1935 waren 100 Jahre seit der Neugründung der Anstalt vergangen, deren Ursprung bis in die Zeit des segensreichen Schaffens A. H. Franckes zurückreicht.

Um auch denjenigen lieben ehemaligen Schülerinnen, die im Lehrberuf stehen, die Teilnahme an dem Feste zu ermöglichen, war als Tag des Festaktes der 10. Oktober festgesetzt worden. Der Hauptfeier ging bereits am Mittwoch, dem 9. Oktober, eine Andacht im Schulsaal voraus, bei der Frau Studienrätin Hennig des großen Stifters der Anstalt gedachte.

Im Anschluß daran legte Studiendirektor Kammer in Begleitung zweier Lehrkräfte und der Sprecherinnen der Schule einen Kranz am Francke-Denkmal nieder.

Ein zweiter Kranz wurde von ehemaligen Schülerinnen gestiftet.

Dann folgte am Donnerstag die eigentliche Hauptfeier.

Eine zahlreiche Festgemeinde hatte sich im großen Saale des Stadtschützenhauses zur Feierstunde um 11 Uhr eingefunden. Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen, der Universität, der Kirche, der Wehrmacht, der Polizei, der höheren Lehranstalten, ehemalige Lehrkräfte, frühere Schülerinnen und Gönner der Anstalt hatten der Einladung Folge geleistet.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Chorals „Großer Gott, wir loben dich“ wurde die Feier eingeleitet; darauf folgte der Leitspruch A. H. Franckes „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler“, der durch einen Sprechchor von Schülerinnen vorgetragen wurde.

Ein in gebundener Rede durch Frau Studienrätin Hennig gehaltener Vortragsbericht zeigte, daß der Geist des Gottvertrauens, der Liebe zu Volk und Vaterland und der Arbeitsfreudigkeit allezeit in der Schule gewaltet hätte.

Nach einem Chorgesang ergriff der Leiter der Anstalt, k. Studien- und Schulpflichtdirektor Kammer, das Wort zu seiner Festrede. Sein Gruß und Dank galt im besonderen den zahlreichen Gästen, lieben ehemaligen Lehrkräften und Schülerinnen und allen denen, die durch ihre Mitarbeit und ihre Opferfreudigkeit das Fest ermöglicht hätten. Dank und Verehrung gebühre auch dem früheren verdienstvollen Leiter der Anstalt, Studiendirektor i. R. Balzer, der als Ehrengast an der Feier teilnahm.

Des weiteren führte der Festredner aus, daß eine solche Hundertjahrfeier ein Erntedankfest sei. Die in treuer Arbeit gelegte Saat sei aufgegangen und habe reichlich Frucht getragen.

Die idealen Güter, deren Übermittlung und Wahrung höchste Pflicht der Schule sei, hätten die vielen Schülerinnen, die im Laufe der Jahre durch die Anstalt gegangen seien, in ihrem späteren Leben als wertvollstes Vermächtnis bewahrt.

Höchste Aufgabe der Schule bleibe auch in Zukunft, die Schülerinnen zu charaktervollen Persönlichkeiten, wie sie das Dritte Reich erfordert, zu erziehen.

Darauf brachte Gaukulturwart Stadtschulrat Dr. Grahmann als Vertreter des Oberbürgermeisters und zugleich im Namen des NS-Lehrerbundes der Jubilarin seine Glückwünsche dar und gab gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß in dieser Anstalt auch in Zukunft die Mädchen zu echten deutschen Frauen erzogen werden möchten.

Dann sprach der Direktor der Franckeschen Stiftungen, Oberstudien- und Schulpflichtdirektor Dr. Dorn. In sehr herzlichen Worten gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß im Jahre 1935 zwei Bildungsanstalten, die innerhalb der Mauern der Franckeschen Stiftungen ihr Erziehungswerk trieben, auf eine hundertjährige gesegnete Arbeit zurückblicken könnten, nämlich die Oberrealschule und das Oberlyzeum. Wenn auch durch die Verstaatlichung des Oberlyzeums im Jahre 1922 diese Anstalt aus dem Verwaltungsbereich der Stiftungen ausgeschieden sei, so dauere doch die innere Verbundenheit fort, weil alle Anstalten Glieder eines Bundes, der aus gleichem Geiste stamme, seien.

Als Vertreter der städtischen höheren Lehranstalten sprach Oberstudiendirektor Schreiner. Er wies auf die neuen Bestimmungen über

die Schülerauslese hin und auf die hohen Aufgaben der Frau, die der Führer in seiner bedeutungsvollen Rede in Nürnberg zum Ausdruck gebracht hätte. Die Schule müsse die weibliche Jugend dazu ertüchtigen, die Kräfte der Frau im späteren Leben in den Dienst von Volk und Vaterland setzen zu können.

Mit besonderer Dankbarkeit gedachte dann in ebenso geistvollen wie humorvollen Worten eine frühere Schülerin, Fräulein Keil, der „lieben alten Schule“, die zwar zu der Zeit, als sie die Anstalt besucht hätte, noch keine staatliche Schule, aber doch immer eine „Staatschule“ gewesen sei.

Als ältester Lehrer der Schule sprach Studienrat Dr. Cario und gedachte mit Ehrfurcht aller derer, die als Leiter oder Lehrkräfte an der Anstalt wirkten.

Zum Schluß dankte Studiendirektor Kammer allen Dorrednern und brachte ein Sieg-Heil auf den Führer des deutschen Volkes aus.

In der kurzen Pause, die nun folgte, gab es eine sinnige Überraschung für die lieben ältesten ehemaligen Schülerinnen, denen man Ehrenplätze in den vordersten Reihen eingeräumt hatte. Zwei kleine Schülerinnen überreichten den ehrwürdigen Gästen kleine Deilchensträußchen.

Im zweiten Teile des Festes kamen die Schülerinnen zu ihrem Rechte.

Eine frühere Schülerin, Frau Oberschullehrerin E. Busse aus Nordhausen, hatte für das Fest ein Singspiel „Die Hauptprobe unter der Linde“ gedichtet.

Mit großem Eifer und aufopfernder Hingabe hatten sich Frau Studienrätin Hennig (Gesamtleitung), Frau Oberschullehrerin Koebrich und Frau Studienassessorin Pohle (Einübung der Tänze und der turnerischen Übungen), Frau Studienassessorin Jänicke (Anfertigung der Kostüme), Frl. stud. phil. Brecht (musikalische Leitung), Frl. Gisela Schiller und Frl. Inge Kästner (Gesang), Frl. Thieme und Frl. Wolff (Einübung der Tänze) für das Gelingen der Festsaufführung eingesetzt.

Alle aufgewandte Mühe wurde aber reichlich gelohnt.

Der schneidige Theaterdirektor (Marlies Weber) konnte sich mit seiner Flötenkapelle, seinem Orchester und seinen Künstlern sehen lassen. Mit Spannung erwartete man, was der Herold (W. Beyer) anfasste. Nicht nur das Bauernvölkchen, das die Zuschauer auf der Bühne bildete, sondern auch die große Festversammlung im Saale zollte stürmischen Beifall. In bunter Folge reihte sich Szene an Szene: Ein Bauerntag, der Tag des Großvaters (Lilli Schreiner) und der Großmutter (H. Burckhardt), der Hühnertanz, die Haydnsche Kindersymphonie, der Schneidertanz, das Gesangsduett (Frl. Schiller und Fr. Kästner), das Bodenturnen, das Fahnen-schwingen, die künstlerische Tanzaufführung (Mitwirkende: Frl. Wolff, Frl. E. Thieme, Frl. H. Thieme, U. Gothe, S. Schubert, H. Schühe, B. Maibaum, E. Zinsly, U. Elsner).

Am Nachmittag fanden sich die Festteilnehmer zu einem zwanglosen Beisammensein im Festsaale des Stadtschützenhauses ein, um alte Erinnerungen auszutauschen. Bei dieser Gelegenheit fand auch eine Verlesung der zahlreichen übersandten Glückwünsche statt.

Am Freitag, dem 11. Oktober, fand abends um 8 Uhr eine Wiederholung des Singspiels für die Eltern der Schülerinnen statt.

Dann durfte noch einige Stunden getanzt werden.

Während der Festtage war Gelegenheit gegeben, die frühere und jetzige Schule, die Festschmuck angelegt hatten, zu besichtigen.

Außerdem legte eine Ausstellung im Zeichensaal Zeugnis ab von dem künstlerischen Schaffen der Schülerinnen. Gleichzeitig war eine der Schule gehörige kostbare Spitzensammlung zu besichtigen.

Mit Stolz kann also die „liebe alte Schule“ ihres Ehrentages gedenken.

Groß war nicht nur die Zahl der Festgäste, der künstlerisch ausgeführten Glückwunschadressen und -schreiben, sondern die Anstalt ist auch reich mit Geldgeschenken, wertvollen Bildern und Bücherspenden bedacht worden. So stiftete z. B. Frau Gaudig die wertvollsten Bücher aus der Feder ihres verstorbenen Gatten, und die Fa. Teubner, Leipzig, Werke im Werte von 100 RM. aus ihrem Verlag.

Allen gütigen Spendern sei auch an dieser Stelle im Namen der Schule nochmals herzlichst gedankt.

Dr. Fritz Cario, Studienrat.

Jesaja 40, 31

Wie man den Geist des Menschen kann erschließen
aus dem, was ihm geschrieben auf der Stirn,
will Franckes Giebelspruch Euch wieder grüßen
in alter Kraft durch aller Zeiten Wir'n.
In jenen schweren unheilvollen Jahren
— sie liegen noch nicht weit zurück —
durft' unsre Schule es aufs neu erfahren,
wie treu der Herr ihr fügte das Geschick.
Da, als die Kugeln piffen um die Mauern
und trafen in der Stiftungen Gestein,
schien unsre Schule nicht zu überdauern.
Der Zeiten Ungemach griff ihr ans Sein.
Sein oder Nichtsein, das war jetzt die Frage.
Doch lebt' und malte der treue Gott
und wandte über Nacht mit einem Schlage
zum Segen, was diktierte bittere Not:
Wir durften leben, und wir dürfen tragen
des Stifters vollen Namen ganz allein.
Gott schenke, daß auch noch in späten Tagen
von seinem Geist uns mög' beschieden sein!
Dem Geist des Gottvertrauens und der Liebe,
der Volksgemeinschaft und der Arbeitshut,
und — daß in stetem heilig — heißem Triebe
fürs Vaterland schlag' unsrer Mädel Brust,
auf daß sie laufen und doch nie ermatten
in stolzem Dienst für deutsches Volk und Land;
ihm — strahle Sonne oder drohe Schatten —,
gehöre stets ihr Herz und ihre Hand!
Doch wie dem ird'schen Vaterland verschworen
und seinem Führer stark und groß,
so sei auch heute neu geboren
aus unsers Herzens heil'gem Schoß

zum Jubelfest ein neu Geloben
im Blick auf uns und auf die Welt:
Vater und Vaterland dort droben,
sei unser Herz zum Dienst bestellt!
Herr, schenke Kraft, daß wir die Schwingen regen
der Sonne zu in unerrücktem Flug
und — schütte Deinen reichen Gottesseggen
auf unser Werk in neuer Zeiten Zug!

Luise Hennig.

Kurzer Auszug aus der Geschichte des Haleschen Stadtsingechores

Der Halesche Stadtsingechor ist das älteste Chorinstitut nicht nur von Halle, sondern wohl eines der ältesten von ganz Deutschland. Denn der Chor geht nachweisbar zurück bis auf das Jahr 1116, wo — wie die Chronik berichtet — „die Chorschüler im Neuwerkloster wohnten, sich selbst erhielten und eine einheitliche Kleidung trugen.“ (Diese einheitliche Kleidung trugen bis vor etwa 15 Jahren noch alle Choristen, und zwar in der Form, daß zu jedem „Chordienst“ der schwarze „Chorrock“ mit Zylinder, später mit der Chormütze getragen werden mußte. Heute ist nur noch die schwarze Chormütze als letzter Rest der ursprünglich einheitlichen Kleidung geblieben.) Nachdem der Stadtsingechor im Jahre 1546 der Pfarrschule „Unser lieben Frauen“ zugegliedert war und hierauf einige Jahre auch an der Schule zu St. Gertrauden gewirkt hatte, wurde er am 17. August 1565 dem lutherischen Gymnasium zugeteilt. Durch Eingliederung dieses Gymnasiums in die Franckeschen Stiftungen im Jahre 1808 wurde dann der Chor den Franckeschen Stiftungen unterstellt, wo er nun seit 125 Jahren Heimatrecht genießt.

Unter den früheren Dirigenten finden sich Namen, die in der Musikgeschichte einen guten Klang haben, wie z. B. Johann Zahn (um 1600), Johann Krug (1660), der große Universitäts-Musikdirektor Türck und Chordirektor Häbler (1880), der sich in idealer Begeisterung unter Verwendung seiner eigenen Habshaft und des Vermögens seiner Frau für die Hebung der Musik um Bach und Händel einsetzte und dessen großer reproduzierender Künstlergeist es zu verdanken ist, daß die Werke beider Meister in unserer Stadt damals wieder erstanden. Professor Schröter, der Nachfolger Häblers, führte dann den Chor in zäher Disziplin und straffer Arbeit bis zum Jahre 1901. Seit dieser Zeit steht der Chordirektor und Kirchenmusikdirektor Karl Klanert, der als feinsinniger Komponist und geschätzter Pianist bekannt ist, an der Spitze des Haleschen Stadtsingechors.

Der Chor, dessen Geschichte mit den Geschehnissen in der Stadt Halle bei den 800 Jahren seines Wirkens eng verknüpft ist, hat sich immer wieder gern auch bei öffentlichen Anlässen in der Stadt Halle zur Verfügung gestellt. So wissen wir z. B., daß der Chor auf dem Marktplatz am 24. Juli 1506 ein „Te Deum laudamus“ sang, als die Ruppe des Roten Turmes feierlich aufgesetzt wurde. Auch beim Empfang der siegreichen Krieger 1871 wurde vom Chor „Seht, dort weh'n die Sieger-